



19.04.2020

Harald Kluge

„Du zeigst mir den Weg, der zum Leben führt.
Du beschenkst mich mit Freude, denn du bist bei mir;
aus deiner Hand empfangen ich unendliches Glück.“ (aus Psalm 16)

Zum Anhören: [YouTube](#)

In Psalm 16 haben wir den Text für ein Besinnungslied von David.

Beschütze mich, Gott, denn bei dir suche ich Zuflucht!

Ich bekenne: Du bist mein Herr und mein ganzes Glück!

Darum freue ich mich über alle, die zu dir gehören. Sie bedeuten mir viel!

Wer sich von dir abwendet und anderen Göttern nachläuft, der kommt aus dem Kummer nicht mehr heraus. Diesen Göttern will ich kein Opfer bringen, nicht einmal ihre Namen nehme ich in den Mund.

Du, HERR, bist alles, was ich habe; du gibst mir, was ich zum Leben brauche. In deiner Hand liegt meine Zukunft. Ich darf ein wunderbares Erbe von dir empfangen, ja, was du mir zuteilst, gefällt mir. Ich preise dich, denn du gibst mir guten Rat. Selbst nachts erinnert mich mein Gewissen an das, was du sagst. Du stehst mir zur Seite, damit ich nicht falle.

Darüber freue ich mich von ganzem Herzen, alles in mir bricht in Jubel aus.

Bei dir, HERR, bin ich in Sicherheit. Denn du wirst mich nicht dem Totenreich überlassen und mich nicht der Verwesung preisgeben, ich gehöre ja zu dir.

Du zeigst mir den Weg, der zum Leben führt.

Du beschenkst mich mit Freude, denn du bist bei mir;
aus deiner Hand empfangen ich unendliches Glück.

Lieber Gott,

in meinen Gebeten habe ich noch nie von Lockerungen gesprochen.

Verlockungen ja, die kenne ich gut. Aber, zu beten und zu bitten, dass sich bald alles lockert, ist neu für mich.

Doch in diesen Tagen, in der letzten Woche und bestimmt auch in der nächsten Zeit spielen Lockerungen eine große Rolle. Viele wünschen sich, dass sich bei uns manches wieder lockert, dass wir lockerer werden.

Denn viel zu viel hat sich auch bei mir schon verkrampft. Um Schlimmeres zu verhindern, haben wir schon lange auf Nähe und Kontakte verzichtet, auf Freundschaften und manche auf ihre Arbeit. Mal fühlen wir uns dazu gedrängt, mal tun wir es gerne – einfach, weil es vernünftig ist.

Die Lockerungen freuen mich ... doch ich bleibe skeptisch: Wird das gut gehen? Geht am Ende alles wieder von vorne los? Die Nachrichten von steigenden Infektionszahlen und noch mehr Toten?

Sollen wir mit gutem Gewissen denen die Angst nehmen, die am meisten gefährdet sind? Sollen wir die beruhigen, die jetzt schon aufbegehren gegen die immer noch geltenden Regeln, die in ihren Augen unsinnig sind?

Und wie können wir die unterstützen, die wirtschaftlich in Not geraten und denen das Geld für die Miete, Einkäufe und allgemein das Leben fehlt? Wie können wir jenen helfen, die ihre Geschäfte schließen, zeitweise oder gar für immer, die ihren Job verlieren oder nicht mehr so viel wie vor der Krise verdienen?

Gott, schenke uns und allen Entscheidungsträgerinnen und Verantwortlichen Vernunft und Geduld im Umgang mit dieser neuen Form von Krise. Es zeigen sich dabei so viele großartige Zeichen von Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe. Gott, mach uns locker doch nicht ganz. Und führe uns behutsam durch diese Krise mit deiner Weisheit und deinem Geist, der uns leben verheißt. Denn das Leben ist das höchste Gut, das wir von dir haben.

Amen!

„Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Bevor Menschen diesen Spruch locker über die Lippen bringen, muss schon was passieren. Erst wenn sie es mit eigenen Augen sehen. Den Leibhaftigen, den Wahrhaftigen, Jesus Christus, den Auferweckten. Ohne eine Vielzahl von Sichtungen des Auferstandenen hätte es das Christentum in dieser Form heute sicher nicht gegeben.

Erste Zeugin seiner Auferstehung ist die von manchen gern als ehemalige Prostituierte bezeichnete Maria aus Magdala. Ihr sei er zuerst erschienen, lesen wir. Ihr hatte Jesus zu Lebzeiten sieben böse Dämonen ausgetrieben, sie also von vielen psychischen und physischen Gebrechen geheilt. Allein ihr, einer früheren Irren und Verruchten, hat man nicht geglaubt. Einem anderen Bericht zufolge sei Maria, die Mutter des Jakobus, bei dieser ersten Sichtung des Auferstandenen dabei gewesen. Jesus habe beide angesprochen, sich ihnen als der von ihnen geliebte Jesus zu erkennen gegeben. Zwei Frauen als Zeuginnen hätten den Männern, die was zu sagen hatten, auch nicht gereicht. Darum erscheint er zwei seiner Jünger auf ihrem Weg von Jerusalem zurück nach Galiläa. Und dann folgt die Geschichte, von der wir gleich aus dem Evangelium des Johannes im 20. Kapitel lesen werden.

Wir lesen auch, dass einige der Jünger immer wieder Zweifel hatten, ob es wirklich Jesus war, der sich ihnen da zeigte. Der Auferstandene erscheint seinen Jüngern im 20. Kapitel des Evangeliums

nach Johannes Verse 19-29.

Am Abend desselben Tages hatten sich alle Jünger versammelt. Aus Angst vor den führenden Juden ließen sie die Türen fest verschlossen. Plötzlich kam Jesus zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!« Dann zeigte er ihnen die Wunden in seinen Händen und an seiner Seite. Als die Jünger ihren Herrn sahen, freuten sie sich sehr. Jesus sagte noch einmal: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!«

Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach: »Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen. Und wem ihr die Schuld nicht vergebt, der bleibt schuldig.«

Thomas, einer der zwölf Jünger, der auch Zwilling genannt wurde, war nicht dabei. Deshalb erzählten die Jünger ihm später: »Wir haben den Herrn gesehen!« Doch Thomas zweifelte: »Das glaube ich nicht! Ich glaube es erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen, und meine Hand will ich in die Wunde an seiner Seite legen.«

Acht Tage später hatten sich die Jünger wieder versammelt. Diesmal war Thomas bei ihnen. Und obwohl sie die Türen wieder abgeschlossen hatten, stand Jesus auf einmal in ihrer Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!«

Dann wandte er sich an Thomas: »Leg deinen Finger auf meine durchbohrten Hände und sieh sie dir an! Gib mir deine Hand und leg sie in die Wunde an meiner Seite! Zweifle nicht länger, sondern glaube!« 28 Thomas antwortete: »Mein Herr und mein Gott!« 29 Da sagte Jesus: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Wie glücklich können sich erst die schätzen, die mich nicht sehen und trotzdem glauben!«

Johannes 20, 19-29

Liebe Mitmenschen! Liebe Gläubige! Liebe Glaubende und liebe Zweifler! Liebe Skeptiker!

Glauben meint von seinem Wortstamm her, sich etwas vertraut machen, sich etwas lieb machen ... daher kann ich auch sagen:

Liebe Liebende!

„Wir haben den Herrn gesehen!“ Doch Thomas zweifelte: „Das glaube ich nicht!“ Wer glaubt, ist frei! So hat es Ulrich Zwingli aus der Schweiz einmal vor 500 Jahren auf den Punkt gebracht. Wer glaubt, nimmt sich eine Freiheit heraus – wir dürfen etwas für wahr halten, auch wenn wir es nicht sehen, nicht messen, es nicht beweisen können.

Selbst wenn ich es nicht sehe, die Liebe etwa oder den Hass, weiß ich, es gibt beides. Ich habe beides erlebt und gefühlt und es hat Wirkungen gehabt in meinem Leben. Aber nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich, auch im Bereich der Wissenschaften gibt es vieles, das wir nicht sehen, aber das wir trotzdem annehmen.

Die von uns beobachtbare und nachgewiesene Materie, die sogenannte baryonische Materie, bestehend aus Quarks und Leptonen, mache nach physikalischen Beobachtungen ca. 4 % der Gesamtma-

terie des Universums aus. Darüber hinaus gibt es angeblich eine sogenannte „Dunkle Materie“ und „Dunkle Energie“, die zwar nicht messbar sind, aber den Rest des Universums ausmachen sollen. Diese „Dunkle Materie“ und „Dunkle Energie“, klingt nach Science Fiction ich weiß, können aus ihren Wechselwirkungen heraus als wirklich existierend angenommen werden.

Ich höre jetzt aber lieber auf, als Theologe im Feld der Physik zu wildern, muss mich da auf die Ö1-Sendung und die Astrophysikerin, die dort zu Wort gekommen ist, verlassen und ihr einmal glauben. Dass Physik mit der „Dunklen Materie“, die da sein soll, die man aber nicht beobachten kann, rechnet, passiert übrigens seit fast 100 Jahren, als der Schweizer Astronom Fritz Zwicky einigen Untersuchungen nachgegangen ist und gemeint hat: Da muss was sein, auch wenn wir es nicht sehen, nicht hören, nicht messen können.

Liebe Mitmenschen!

Das fällt mir seltsamerweise nicht schwer zu glauben. Weil Wissenschaften von immer neuen Erkenntnissen leben. Glaube und Religion sind ebenso lebhaft, würde man so gar nicht vermuten. Mit Jesus und seiner Bewegung kam etwa viel Bewegung in den jüdischen Glauben. Schlussendlich haben sich die Christusanhänger vom Judentum mehr und mehr entkoppelt. Aber es standen hier auch Geschichten im Raum, die vom Glauben der Menschen erzählen. Es sind nicht Berichte, die auf Fakten beruhen. Männer, Frauen und Kinder sprechen über das, was sie erlebt haben und ordnen es in ihrem Glaubensleben ein. Die Soldaten hatten Jesus gekreuzigt und er war qualvoll gestorben. Das hatten viele miterlebt und da herrscht einhellig die Meinung, das sei mit hoher Wahrscheinlichkeit auch passiert. Wenige zweifeln hier diese Berichte an. Wahrscheinlich weil der Tod von Jesus aus Nazareth für viele noch keine der großen Glaubensaussagen darstellt. „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.“

Dass das Grab leer gewesen sei, könne noch eine Verwechslung der Grabstätten erklären. Oder womöglich, so die offizielle in den Evangelien gebotene römische Order, sei der Leichnam von Jesus von seinen Anhängern gestohlen worden, um dieses Gerücht seiner Auferweckung zu befeuern. Denn dieses Gerücht hat früh kursiert und ist schnell und immer schneller im Umlauf gewesen: Jesus Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Zeuginnen und Zeugen werden dann auch mehr und mehr genannt. Glauben Sie das etwa nicht? Naja, bitte sehr: Es gab damals schon Zweifler, selbst im engsten Jesuskreis. Solange ich Jesus nicht mit meinen eigenen Augen sehe, meine Finger in seine Wunden legen kann, kann ich es nicht glauben.

Oft wird Thomas als der „ungläubige Thomas“ abgekanzelt. Obwohl alle anderen 10 Jünger und die Frauen hatten Jesus ja mit eigenen Augen gesehen, vor Augen gehabt, mit ihm gesprochen. Sie haben bereits ihre Glaubenserfahrungen machen können.

Liebe Gemeinde! Es ärgert mich immer, wenn Menschen, die meinen, den wahren und einzig wahren Glauben zu besitzen, dieses wichtige Detail verdrängen. Wir alle machen völlig unterschiedliche Erfahrungen und gehen jeder einen eigenen Weg mit Höhen und Tiefen und schmerzhaften und lustvollen Momenten. Thomas war nicht dabei gewesen. Es war ihm nicht zu verdenken, dass er seine Zweifel hatte, als ihm die Jüngerkollegen euphorisch und hyperventilierend und vielleicht noch mit einer Alkoholfahne davon erzählt haben: „Uns ist der leibhaftige wahrhaftige auferstandene Jesus hier in diesem Raum begegnet. Er hat gesagt: Friede mit euch! Und er hat uns angehaucht und gesagt: Wie mich mein Vater gesandt hat, sende ich euch. Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen. Und wem ihr die Schuld nicht vergebt, der bleibt schuldig.“ Thomas mag gemeint haben: „Haucht mich mal an!“

„Was, du glaubst mir nicht, du glaubst uns nicht!“ Ich kann die Empörung der Jünger richtig spüren. Da machen sie eine einmalige Erfahrung, Jesus haucht sie an und spricht mit ihnen und gibt ihnen einen Auftrag und Vollmacht und und und ... Aber Thomas nimmt die zehn Männer nicht ernst. Vielleicht ist er auch eifersüchtig, nicht dabei gewesen zu sein. Hätte es dann auch ihm gegolten, was Jesus gesagt hat? Oder war er ab jetzt draußen, hatte er seine große Chance verpasst, Jesus zu sehen und damit auch Bevollmächtigter zu sein? Irgendwie wirkt das schon saukomisch.

»Wir haben den Herrn gesehen!« »Das glaube ich nicht!«, sagt Thomas lapidar. Die Vorgaben, die Thomas nennt, damit er das glauben könnte, sind eigentlich unerfüllbar. Erst wenn ich persönlich Jesus sehe, wenn ich meine Finger in die Wunden an den Händen und an die Wunde an seiner Seite legen kann, dann glaube ich es ... vielleicht. Wir Menschen sind alle in dieser Hinsicht wie Thomas.

Wir wollen glauben, aber wir wollen auch Beweise dafür. Warum denn auch nicht? Soll ich an eine Auswirkung von Sternen auf mein Schicksal glauben? Das kann ich rein gedanklich bis heute so wenig nachvollziehen wie die Wirkkraft von homöopathischen Dosen. Aber vielleicht haben Sie, liebe Mitmenschen, Ihre positiven Erfahrungen damit gemacht, dann möchte ich Ihnen das sehr wohl glauben. Diese positiven Erfahrungen eben.

Dass ich manches nicht sehen kann und es trotzdem mein Leben bestimmt, erleben wir alle jetzt in

Zeiten der Corona-Pandemie besonders eindrücklich. Ich kann das Virus nicht sehen – dazu braucht es ein Virenmikroskop. Um Sars-Cov2 live zu beobachten, wie sich eine Ansteckung so abspielt, müsste ich ein sündteures IScat Mikroskop besitzen und ein Hochsicherheitslabor, damit nichts geschieht, wenn das Virus ausbücht. Beides, etwa ein Elektronenmikroskop fängt bei € 30.000 an, liegt außerhalb meiner finanziellen Möglichkeiten. So vertraue ich weiterhin auf die Expertinnen und deren Meinungen und schließe mich der Herdenmeinung an und lebe mit social-distancing und eingeschränkter Bewegungsfreiheit. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass mir Politikerinnen und Politiker in ihren Pressekonferenzen den Letztstand ihres Wissens präsentieren. Oder zumindest so viel, wie ich als Otto-Normalbürger in ihren Augen vertrage. Denn ich gebe zu, dass mich in den ersten Tagen, als öffentlich von Pandemie gesprochen wurde, schon die Panik ein wenig gepackt hatte. Die Meldungen aus dem Ausland, Italien, dann Spanien, jetzt Belgien, Großbritannien und die USA und auch Deutschland sind besorgniserregend.

All diese Entwicklungen, die mir glaubhaft vermittelt werden, wühlen mich innerlich als Vater von drei kleinen Kindern und als zu einer Risikogruppe zählend doch auf. So eine Infizierung und so einen Tod wünsche ich niemandem. Am wenigsten natürlich, das ist menschlich, meinen nächsten bekannten Mitmenschen oder mir selbst. Da sind wir egoistisch oder eben menschlich. Die Leiden einer Familie, in der zuerst der Mann und dann der 20jährige Sohn an Covid-19 erkrankt und urplötzlich verstorben sind, wie ich heute früh gelesen habe, rühren mich zu Tränen. Erzählungen von Pflegekräften aus Pensionistenheimen in Frankreich sind herzerreißend. Das glaube ich ihnen alles. Und so ist es aberwitzig, dass in meiner nächsten Umgebung es noch immer Menschen gibt, gebildete Menschen, studierte Menschen, die das alles als Hysterie abtun wollen und partout keine Masken aufsetzen wollen. Man wolle uns nur gefügig machen, an uns die neuesten Überwachungsspielzeuge und Programme zur Nachverfolgung von Bewegungsprofilen ausprobieren ... ja um was genau damit zu machen?

Ich bin gutgläubig. Ich glaube noch immer an das Gute im Menschen, von Gott ins uns eingepflanzt. Und ich nehme mal fest an, dass es Covid-19 gibt und dass es gefährlich ist. Warum? Weil ich die Folgewirkungen direkt spüren und nachverfolgen kann. Ich erlebe die Angst, die es auslöst, die wirtschaftlichen Auswirkungen, dass ich daheim Home-Teaching, Home-Schooling, Home-Preaching und vieles mehr mache und kaum auf die Dorotheergasse hinausgehe, das verbinde ich mit Corona. Und die Erkrankten, die Infizierten, die Verstorbenen sind keine Hirngespinnste, sondern lassen sich hier auf diese Pandemie zurückführen. Sie glauben mir nicht? Egal, ich glaube es. Und

so funktioniert Glaube nun einmal. Ich halte es für wahr. Es beeinflusst mein Leben und mein Handeln. Jesus sagt zu Thomas in der Szene in dem Haus: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Wie glücklich können sich erst die schätzen, die mich nicht sehen und trotzdem glauben!«

Die Auswirkungen des Glaubens an Jesus als den Auferstandenen sind spürbar. Er hat die Notleidenden geheilt, wo er konnte. Er hat Menschen Mut gegeben, Hoffnung und den Glauben an die Auferweckung aller. Und heute kann ich Menschen sehen, die aus Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe heraus, aus einem tiefen Glauben für andere ihr eigenes Leben, ihre Gesundheit riskieren. Die Folgewirkungen des Glaubens sind für uns alle sichtbar. Dass es auch unschöne Seiten dabei gibt, regt den Zweifel und die Skepsis immer neu an. Das muss so sein. Ich möchte nicht aufhören, wie Thomas von Zeit zu Zeit mich zu fragen, ob das noch alles so richtig läuft, ob ich bei meinem Glaubensleben noch auf einem guten und förderlichen Weg bin. Dass mir Gott dabei zur Seite steht, glaube ich nun einmal auch. Und Gottes Unterstützung und Ermutigung jeden Morgen neu sind für mich da der sichere Beweis.

Wie im Psalm 16 so schön formuliert: „Du zeigst mir den Weg der zum Leben führt. Aus deiner Hand empfangen ich unendliches Glück.“ Danke!

GEBET

Gott ich möchte dir heute danken – für mein Leben und das so vieler anderer Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind.

Ich bitte dich für alle Menschen, die in der Krisenzeit sich keine Auszeit nehmen können. Stärke du sie jeden Tag aufs Neue für all die vor ihnen liegenden Aufgaben.

Schenke uns dabei auch jeden Tag Freuden und Fröhlichkeit oder lass uns mit Menschen in Kontakt treten, sie anrufen, die unsere Stimmung immer wieder heben können.

Danke dir für alle, die unsere Gemütslage aufhellen, mit ihren künstlerischen Fähigkeiten den trostlosesten Tag zu einem Freudentag machen, die durch Musik und Klänge unsere innersten Saiten zum Schwingen bringen.

Ich möchte dich wieder für all jene bitten, die in Supermärkten, an Tankstellen, in Drogerien und Apotheken, in den Krankenhäusern und Ambulanzen und Pflegeeinrichtungen Stunde für Stunde ihr Bestes geben und uns damit das Alltagsleben erst ermöglichen.

Hauch du sie und alle Menschen, die es gerade sehr nötig haben, an, wie Jesus damals seine Jüngerschar – hauche uns deinen Geist ein – den Lebensgeist, den Geist der guten Gedanken, der körperlichen Kräftigung, des tiefen Trostes.

Schenke allen Menschen und Tieren deinen Geist, mit dem du uns beschwingt, mit dem Rhythmus des Lebens im Blut jeden Morgen aufwachen lässt. Bis zu jenem Tag, an dem du uns zu dir rufst.

So wollen wir auch an all jene denken, die gerade trauern und bitten dich hier um trostvolle Klänge in deren Leben. Rufe bei ihnen tröstende Erinnerungen wach.

Du unser Vater im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. AMEN

Gott im Himmel!

Sei uns nah, wenn wir nach dir rufen,
sieh uns an, wenn wir Angst haben, stärke uns, wenn wir schwach sind,
halte uns, wenn andere uns bedrängen,
mach die Seelen satt mit deiner Güte, die so tröstlich ist.

Gott segne und behüte uns.

Lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Gott erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden.

AMEN

Bleiben Sie behütet! Das wünschen Ihnen das Team der Reformierten Stadtkirche und Ihr Pfarrer Harald Kluge.

Auf Wiedersehen!